

Mit Poster
zu Beratungs-
angeboten
für
Schulen

Das schwierige Lehrplan-Puzzle

Wie Corona-Ausfälle
nachgeholt werden
sollen – Seiten 6 bis 9

Mehr Lehrer-
gesundheit

Gesundheitsma-
nager Sebastian
Siegert im Porträt
Seite 14

Fake-News
erkennen

Neurowissen-
schaftlerin Maren
Uerner im Interview
Seiten 10+11

Hass-
Kommentare

Wie sich Lehrer
gegen Hate Speech
wehren können
Seiten 12+13

Ausgabe 1/2021
Foto: pixabay.com © stux

Gemeinschaftskunde im Messenger-Stil

Der Sächsische Landtag bietet mit dem **Virtuellen Landtagskoffer eine neue Möglichkeit, Schülerinnen und Schülern das Funktionieren einer Demokratie und die Arbeit der Abgeordneten zu erklären.**

Was tut eigentlich ein Abgeordneter im sächsischen Landtag? Und warum ist wichtig, was so ein Abgeordneter da tut? Für Schülerinnen und Schüler gibt es sicher spannendere Fragen. Dabei ist es für Jugendliche nicht nur wichtig zu verstehen, wie eine Demokratie funktioniert, sondern auch tatsächlich interessant – wenn es spannend vermittelt werden kann.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Landtags hat dafür eine ungewöhnliche und jugendgemäße Idee umgesetzt. Sie hat einen virtuellen Koffer gepackt, mit dem Lehrkräfte



gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern via Internet sozusagen durch den Landtag an der Elbe „reisen“ können. Die virtuellen Besucher erwarten dann sechs interaktive Stationen, an denen in Videos, Comics und sogenannten Lern-Snacks erklärt wird, wie ein Landtag funktioniert, warum es für die Gesellschaft wichtig ist, dass es ein solches Mittel der Demokratie gibt – und eben, was ein Abgeordneter in Sachsens Landtag tut.

Besonders gut dürften den Jugendlichen dabei die erwähnten Lern-Snacks gefallen. Im Stil moderner Messenger-Dienste – wie WhatsApp oder Telegramm – werden die Nutzer hier direkt angesprochen, können Quizfragen rund um den Landtag und die Arbeit der Abgeordneten beantworten. Unaufdringliches Lernen sozusagen. Für Lehrkräfte sind zudem zahlreiche Arbeits- und Lösungsblätter abrufbar, die im Unterricht eingesetzt werden können. Und auch an den Datenschutz ist gedacht, hier muss nichts heruntergeladen werden, auch eine Anmeldung ist nicht nötig, sondern der Landtagskoffer ist ganz bequem auf der Webseite des Landtags abrufbar – und wird in Kürze auch in der MeSax-Mediathek eingestellt.

.....
www.landtag.sachsen.de/koffer

Aktionsprogramm
 „Aufholen nach Corona“

Um die Folgen der Pandemie für Kinder und Jugendliche abzumildern, hatten Bund und Länder das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“ vereinbart. Zum gezielten Abbau von individuellen Lernrückständen stehen für Sachsen daraus Mittel in Höhe von insgesamt 47,5 Millionen Euro zur Verfügung. Der Freistaat Sachsen ergänzt das Programm mit entsprechenden Maßnahmen in gleicher Finanzhöhe.

Das Kultusministerium hat dazu nun ein Maßnahmenpaket geschnürt. Einen Schwerpunkt bilden dabei „Unterrichtsergänzende und unterrichtsintegrierte Förder- und Nachhilfeangebote“ an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen. Aber auch Ferienpraktika für Schülerinnen und Schüler, Schwimmkurse und personelle Unterstützung für Lehrkräfte sind dabei vorgesehen.

.....
 Alle Informationen zum
 Aktionsprogramm unter:
www.bildung.sachsen.de/blog

Zukunftsthemen sollen in die sächsischen Schulen ...



... aber nicht als neue Unterrichtsfächer in den ohnehin schon gut gefüllten Lehrplan.

Zu welchem Unterrichtsfach passt der Konflikt zwischen wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Entwicklung zum Beispiel mit Blick auf Probleme der Energieversorgung der Zukunft? Eine Antwort auf Fragen wie diese ist nicht nur schwierig, sondern eigentlich auch gar nicht zielführend. Davon jedenfalls sind die Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) überzeugt, die sich deshalb für einen Lernbereich „Globale Entwicklung“ stark machen: Themen wie Landwirtschaft und

Ernährung, Chancen und Gefahren des technologischen Fortschritts, Migration und Integration, Frieden und Konflikt werden innerhalb des Orientierungsrahmens in den Schulen platziert, sie sollen aber nicht als eigene zusätzliche Fächer auftauchen oder mit festgezurrt Inhalten in die ohnehin gut gefüllten Lehrpläne integriert werden. Vielmehr, so die Idee dahinter, sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, sich mit diesen komplizierten und vor allem komplexen Zukunftsthemen auseinanderzusetzen. Es geht dabei nicht darum, von den Lehrkräften Sichtweisen vorgegeben zu bekommen, sondern vielmehr sich mit den Themen eigenverantwortlich auseinanderzusetzen, sich zu trauen, kritische Fragen zu stellen, kritische Recherchen anzustellen und das durchaus auch im Unterricht an passender Stelle zu besprechen. Zur Umsetzung des

Orientierungsrahmens wurde die sächsische Länderinitiative „Global denken – zukunftsfähig handeln“ gestartet. Fachexpertinnen und -experten aus dem Bereich des globalen Lernens – unter anderen aus sächsischen Hilfsorganisationen und Vereinen – entwickeln dazu bis Ende des Jahres Unterrichtsbeispiele und bieten zudem entsprechende Fortbildungen für Lehrkräfte im Auftrag des Kultusministeriums an. Das in diesem Projekt entwickelte Material – das unter Berücksichtigung der sächsischen Lehrpläne auf die einzelnen Schularten abgestimmt wird – wird Schritt für Schritt auf dem sächsischen Internetportal zur Bildung für nachhaltige Entwicklung veröffentlicht und kann bereits jetzt dort heruntergeladen und im Rahmen des Unterrichts genutzt werden.

.....
www.bne-sachsen.de

» Global denken –
 zukunftsfähig handeln «

Inhalt

» Bildungsnachrichten aus Sachsen	
Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“	2
Der Virtuelle Landtagskoffer	2
Zukunftsthemen sollen in die sächsischen Schulen	2
» Editorial	3
» Sächsische Schulen goes Europe	
Das neue europäische Programm Erasmus+ rückt Lehrerinnen und Lehrer in den Fokus.....	4
» Qualitätsbudget – Wofür und Warum?.....	5
» Das schwierige Lehrplan-Puzzle	
Was ist an Sachsens Schulen in Sachen Unterrichtsstoff durch Corona auf der Strecke geblieben? Und was davon muss nun dringend im neuen Schuljahr in die Klassenzimmer? Die dynamische Lehrplan-Datenbank soll dabei helfen.	6
» Die Lernstandsermittlung geht weiter!	
Um die durch Corona gerissenen Wissenslücken zu schließen, müssen Sachsens Lehrkräfte auch im neuen Schuljahr die Lehrplan-Defizite in der Schülerschaft prüfen.	7
» Alles auf einen Blick, alles aus einer Hand	
So hilft die dynamische Lehrplan-Datenbank, verpasste Lehrinhalte aus dem vergangenen Schuljahr zu platzieren.....	8
» „Die wichtigste Kompetenz ist das kritische Denken“	
Die Neurowissenschaftlerin Maren Urner über virtuelle Reizüberflutung und die Frage, wie Schülerinnen und Schüler schon im Unterricht lernen, seriöse Quellen von Fake News zu unterscheiden.....	10
» Was tun gegen den Hass im Netz?	12
» Gesundheitsmanagement	
wird immer wichtiger	14
» Fragebogen: Philipp Schaller, künstlerischer Leiter der Herkuleskeule.....	15

Impressum

- Herausgeber: Sächsisches Staatsministerium für Kultus (SMK), Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Carolaplatz 1, 01097 Dresden
- Redaktion: Dirk Reelfs (V. i. S. d. P.), Lynn Winkler, Telefon: (0351) 564 65100
E-Mail: klasse@smk.sachsen.de
Blog: www.bildung.sachsen.de/blog
Facebook: www.facebook.com/SMKSachsen
Instagram: www.instagram.com/smksachsen
Twitter: www.twitter.com/bildung_sachsen
Redaktionsagentur/DDV Media – ddv-media.de, Jens Fritzsche (verantwortl.)
- Gestaltung: Redaktionsagentur/DDV Media, Rita Schönberger-Gay
- Auflage: 40.000 Exemplare
- Druck: Druckerei Vettors GmbH & Co.KG
Gutenbergstraße 2, 01471 Radeburg
- Verteilerhinweis: Die Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Liebe Leserinnen und Leser,

mehr als ein Jahr Corona liegt hinter uns. Schulschließungen und Distanzunterricht haben Spuren in der Bildung von Kindern und Jugendlichen hinterlassen. Wie sollen die entstandenen Lerndefizite bei Schülerinnen und Schülern geschlossen werden? Dazu drei Fragen an Kultusminister Christian Piwarz.

? Das vergangene Schuljahr hat nicht nur Lehrkräfte vor besondere Herausforderungen gestellt, auch Schülerinnen und Schüler hatten und haben mit den Folgen des fehlenden Präsenzunterrichts zu kämpfen. Wie wollen Sie die Wissens- und Kompetenzlücken schließen?

Richtig, es ist unsere Aufgabe, die Schülerinnen und Schüler nach Kräften auch im neuen Schuljahr zu unterstützen, damit die entstandenen Lücken geschlossen werden können. Dafür geben wir unseren Lehrerinnen und Lehrern ein Bündel von Instrumenten an die Hand.

? Sie haben einen »Plan zur Bewältigung von Lerndefiziten« erarbeitet. Welche Maßnahmen sieht er konkret vor?

Schülerinnen und Schüler haben die häusliche Lernzeit sehr unterschiedlich bewältigt. Durch Lernstandserhebungen wollen wir auch im neuen Schuljahr ermitteln, wie groß die Wissens- und Kompetenzlücken sind. Eine pädagogische Diagnostik mit Testaufgaben soll dabei helfen. Die entsprechenden pädagogischen Angebote haben wir unseren Lehrerinnen und Lehrern bereits vor der Sommerpause zur Verfügung gestellt.

Im vergangenen Schuljahr konnten außerdem nicht alle verpflichtenden Lernbereiche im Unterricht behandelt werden. Mit einer Orientierung für alle Schularten, Klassenstufen und Fächer haben wir einheitliche Anknüpfungspunkte für das neue Schuljahr geschaffen. So können auch nicht vermittelte Lernbereiche in reduzierter Form nachgeholt werden.



Eine weitere Unterstützung haben wir mit den angepassten Lehrplänen gegeben – auch hier wurden alle Fächer, Klassenstufen und Schularten einbezogen. Ausgewählte Inhalte wurden anders gewichtet. Damit konnten Freiräume geschaffen werden, die versäumten, aber notwendigen Lehrplaninhalte im neuen Schuljahr nachzuholen.

? Das neue Schuljahr steht vor der Tür: Was wünschen Sie sich für den Schulbetrieb?

Ganz klar Normalbetrieb. Ein solches Ausmaß an Schulschließungen wie im zurückliegenden Schuljahr darf es nicht erneut geben. Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen Präsenzunterricht mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. Wir werden alles daran setzen, guten Unterricht vor Ort zu ermöglichen.

Sächsische Schulen goes Europe

Das neue europäische Programm Erasmus+ startet im Herbst 2021

Neue Impulse sammeln – dieses Ziel hat sich Sachsen mit der Teilnahme am Erasmus+ Programm gesetzt. Das EU-Förderprogramm Erasmus+ ist dafür bekannt, dass Schulen aus verschiedenen europäischen Ländern gemeinsam an Projekten arbeiten und zudem Lehrkräften Auslandsaufenthalte ermöglicht werden. Bekannt ist das Programm an sächsischen Schulen auch durch das noch laufende Projekt des Landesamtes für Schule und Bildung (LaSuB) „Plus 4 – das große Plus für Sachsens Schulsystem“. An diesem konnten Lehrkräfte aller Schularten im Zeitraum 2019 bis 2021 teilnehmen und pandemiebedingt wurde der Projektzeitraum um das kommende Schuljahr verlängert.

Was ist neu? Für das gerade gestartete neue Erasmus+-Programm konnte sich das LaSuB erfolgreich akkreditieren und hat damit die „Fahrkarte“ für die gesamten kommenden sechs Jahre lösen können. Nun fungiert das LaSuB als Koordinator eines Konsortiums, das für alle interessierten sächsischen Schulen die Teilnahme an Erasmus+ vereinfacht. Nicht nur wie bisher für Lehrkräfte – auch für Schülerinnen und Schüler eröffnen sich viele neue und unkomplizierte Möglichkeiten, im Erasmus+- Folgeprogramm von 2021 bis 2027 an internationalen Projekten teilzunehmen.



Vor allem Kenntnisse und Kompetenzen, die für unsere mobile, multikulturelle und digitale Gesellschaft von Bedeutung sind, sollen gefördert werden. Die inhaltlichen Schwerpunkte für den neuen Projektzeitraum sind neben Medien/Digitalisierung z.B. Inklusion, BNE, Integration, interkulturelle und politische Bildung und berufliche Orientierung.

So sollen Schülerinnen und Schüler auch einzeln oder in Kleingruppen Zeit an Schulen im Ausland verbringen können oder Praktika bei Unternehmen in Partnerlän-

dern absolvieren. Neue Ideen der Schulen sind gerade hier gefragt. „Wichtig ist uns, dass Kinder von Erasmus+ profitieren, die ohne ein solches Programm erheblich weniger Möglichkeiten hätten“, meint Maria Faßbinder, Projektkoordinatorin Erasmus+ für den allgemeinbildenden Bereich.

Als Ansprechpartner für die Schulen gibt es im Landesamt zwei Projektkoordinatoren für das Erasmus+-Programm (siehe Info-Kasten). Gern können sich Schulen beim LaSuB melden und sich über eine Teilnahme informieren. Im Herbst 2021 soll es eine Ausschreibung geben, damit Schulen ihr Interesse an Fortbildung, Auslandsaufhalten und internationalen Projekten anmelden können, denn dann könnten sie schon bei der nächsten Antragstellung im Februar 2022 berücksichtigt werden.

Internationaler Austausch ganz einfach – eTwinning

Im Rahmen des Erasmus+-Programms wurde ein Netzwerk geschaffen, das Schulen und vorschulische Einrichtungen in ganz Europa verbindet. Mit „e-Twinning“ gelangen Schulen in ein großes virtuelles europäisches Klassenzimmer. In diesem können sie europäischen Austausch gestalten, virtuell zusammenarbeiten, dabei den Lehrplan umsetzen und natürlich Schülerinnen und Schüler einbeziehen. Ziel ist es, mit eTwinning europäische Zusammenarbeit auszuprobieren und als Bereicherung in den Unterricht mit Schülern einzubauen. Das eTwinning Netzwerk ist kostenlos und geschützt. Interessierte Schulen und Lehrkräfte können sich bei den sächsischen Ansprechpartnerinnen über die Umsetzung des Programms informieren.

eTwinning Ansprechpartnerinnen für Schulen:
Sächsische Erasmus+ -eTwinning-Moderatorinnen:
Ricarda Geidelt: geidelt@erasmusplus-schulbildung.de
Ines Buske: buske@erasmusplus-schulbildung.de

Weitere Informationen unter:
www.erasmusplus-sachsen.de

ERASMUS+ Ansprechpartner für den
allgemeinbildenden Bereich
Maria Faßbinder
Koordinatorin Erasmus+
0341 / 4945 - 781
maria.fassbinder@lasub.smk.sachsen.de
ERASMUS+ Ansprechpartner für den
berufsbildenden Bereich
Tomasz Jaśków
Koordinator Erasmus+
03591 / 621 - 411
tomasz.jaskow@lasub.smk.sachsen.de

Qualitätsbudget – Wofür und Warum?

Das Qualitätsbudget bekommt jede sächsische Schule, aber was verbirgt sich eigentlich dahinter? Ziel des Ganzen ist es, die Entwicklung der Schulen voranzutreiben. Besonders im Fokus liegen dabei die Lehrkräfte. Seit 2019 bekommt jede Schule das Budget bestehend aus einem Grundbetrag von 200 Euro und zusätzlichen 80 Euro pro Lehrkraft, pädagogische Fachkraft oder Referendar. Jede Schule kann frei entscheiden wie sie das Budget einsetzt. Dabei geht es um eigenverantwortliche Schulentwicklung vor Ort und eigener Regie. Im Informationsportal „Schulische Qualitätsentwicklung“ finden Lehrkräfte mögliche Beispiele und Fortbildungen, die vom Qualitätsbudget finanziert werden können.

Weitere Informationen unter:
www.unterstuetzung-sachsen.de

Beispiele für die Verwendung des Qualitätsbudgets:

- » Schulinterne Fortbildungen
- » Schulentwicklungsklausuren mit Kollegen und Eltern, Schülern, Vertretern des Schulträgers etc.

- » Maßnahmen der Fortbildung, auch Hospitationsreisen ins Ausland
- » Maßnahmen für Teile des Kollegiums, z. B. Coaching
- » Beratung und Unterstützung bei Schulprogrammarbeit, beim Qualitätsmanagement, bei der Evaluation, bei der Qualitätssicherung der Ganztagsangebote
- » Veranstaltungen wie Netzwerktreffen
- » Prozessmoderation, Supervision, Teamentwicklung für gemeinsame pädagogische Prozesse
- » Antragsberatung bei pädagogischen Förder- und Austauschprogrammen wie beispielsweise Erasmus+
- » Kompetenzentwicklung der Lehrkräfte zur Unterrichtsentwicklung
- » Sportliche Aktivitäten im Kollegium
- » Nachbereitung von Projekten zur schulischen Gesundheitsförderung und Prävention, zur Medienbildung, zur politischen Bildung, zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), zur Förderung eines integrationsfreundlichen Schulklimas



Schüler des BSZ für Technik und Wirtschaft „Julius Weisbach“ Freiberg bei der Projektarbeit

Die Grundschule „Otto Schüler“ in Ellefeld/Vogtland macht es vor:

Schulleiterin Annett Hahn stöberte im Informationsportal „Schulische Qualitätsentwicklung“ und suchte sich zwei Veranstaltungen heraus, die ihr besonders ins Auge stachen. Für sie war klar, sie möchte das Budget nutzen, um etwas für die Gesundheit ihrer Kollegen und Kolleginnen zu tun. Bei den Fortbildungen ging es vor allem um die psychische Gesundheit und den Umgang mit Stress. Annett Hahn zieht ein sehr positives Feedback „Wenn eine Lehrkraft fachlich on top ist, es ihr aber gesundheitlich nicht gut geht, dann kann auch der Unterricht nicht spitze werden. Ohne das Qualitätsbudget hätten wir diese Fortbildungen nicht realisieren können.“

Das BSZ für Technik und Wirtschaft „Julius Weisbach“ Freiberg investiert nicht nur in Distanzunterricht:

Quer durch die verschiedenen Schwerpunktbereiche nahmen die Lehrkräfte des BSZ an diversen Fortbildungen teil. Im Bereich Unterrichtsentwicklung spielte vor allem das Thema Distanzunterricht eine wesentliche Rolle. Nicht nur im Umgang mit LernSax wurde das Kollegium geschult, auch in Materialien für den Fernunterricht wurde investiert. Außerdem gab es auch viele fachspezifische Fortbildungen beispielsweise zum Thema rechnerunterstütztes Konstruieren oder Bergbautechnik. Die Bereiche Inklusion, Personalentwicklung und Bildung für nachhaltige Entwicklung kamen natürlich auch nicht zu kurz. So gab es für das gesamte Kollegium einen Fachtag zum Schwerpunkt: Kinder und Jugendliche mit emotionalen und Verhaltensauffälligkeiten im Kontext Schule.

Die Anton-Philipp-Reclam-Schule in Leipzig nutzt das Qualitätsbudget vor allem für die Digitalisierung:

„Reclams Weg zur Digitalen Schule“ unter diesem Motto nahmen die Lehrkräfte des Gymnasiums an zahlreichen Fortbildungen teil. „Seit März 2020 mussten sich die Lehrerinnen und Lehrer mit digitalen Unterrichtsmöglichkeiten auseinandersetzen. Im Internet findet sich ein Irrgarten aus Tools zum Lernen und Lehren, aber welche davon funktionieren und sind wirklich sinnvoll?“, so Maria Kasperek vom Reclam-Gymnasium. Die Lehrkräfte beschäftigten sich ausgiebig mit den Möglichkeiten von LernSax, interaktiven Tafeln und diversen Lernapps. Nebenbei wurden sie noch zu richtigen Videoexperten, sie lernten richtige Erklärvideos zu drehen und wie Ton und Bild zum Onlineunterricht perfekt eingestellt werden.

Das schwierige Lehrplan-Puzzle

Was ist an Sachsens Schulen in Sachen Unterrichtsstoff durch Corona auf der Strecke geblieben? Und was davon muss nun dringend im neuen Schuljahr in die Klassenzimmer? Die Antwort ist von Schule zu Schule und von Schüler zu Schüler unterschiedlich.

Eine konkrete Zahl der wegen der Corona-Einschränkungen im Schuljahr 2020/2021 ausgefallenen Unterrichtsstunden in Sachsen gibt es nicht. Wird und kann es wohl vielleicht auch gar nicht geben. Zu unterschiedlich war die Lage an den einzelnen Schulen und in den einzelnen Regionen: häusliche Lernzeiten, Wechselunterricht, Präsenzunterricht mit und ohne Ausfall und immer wieder die eine oder andere Klasse samt Lehrkräften in Quarantäne, außerdem Ausnahmeregelungen für die Abschlussklassen ... Sachsens Schulen - und damit natürlich auch die Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie nicht zuletzt deren Eltern - waren durch Corona arg gebeutelt. Die Lehrkräfte haben engagiert und ideenreich versucht, soviel Unterrichtsstoff wie möglich zu vermitteln - oft auch gemeinsam mit den Eltern. Klar ist aber dennoch: Eine Menge Lehrplaninhalte sind in diesen schwierigen Monaten auf der Strecke geblieben. Was konkret, wissen am besten

die Lehrkräfte vor Ort. Und haben deshalb bereits an den einzelnen Schulen in den letzten Wochen des zu Ende gegangenen Schuljahrs 2020/2021 versucht, einen Überblick zu verschaffen. Und werden das auch im kommenden Schuljahr weiter fortsetzen. Eine Art Puzzle. Denn an den Schulen, ja sogar in den einzelnen Klassen, sind die Lernstände sehr unterschiedlich. Welche Inhalte des vorgegebenen Lehrplans konnten trotz der schwierigen Bedingungen vermittelt werden? Und wo stehen die Schülerinnen und Schüler in den einzelnen Fächern ganz konkret? Das ist eine wichtige Bestandsaufnahme, auf deren Basis sind nun Wege und Angebote erarbeitet worden, um den Lehrkräften die Möglichkeit einzuräumen, diese Defizite im nun startenden neuen Schuljahr 2021/2022 ausgleichen zu können. Dazu hatte das Sächsische Kultusministerium bereits in diesem Frühjahr den sächsischen Lehrkräften Erwartungen übermittelt, welche Lehrplaninhalte trotz

der schwierigen Corona-Einschränkungen nach Möglichkeit vermittelt werden sollten. „Allerdings war uns auch vollkommen klar, dass das nicht in jedem Fall funktionieren wird“, macht Martina Adler deutlich. Sie ist Referatsleiterin am Landesamt für Schule und Bildung (LaSuB) und lenkt die aktuellen Diskussionen um die Lernstandsermittlung und die daraus resultierenden Schritte. Gemeinsam mit Fachberaterinnen und Fachberatern und mit Lehrkräften wurde im Landesamt für Bildung überlegt, welche nicht vermittelten Lernziele aus dem vergangenen nun unbedingt zusätzlich mit im neuen Schuljahr 2021/2022 vermittelt werden sollen. Auch mit Blick auf die Ansprüche und Anforderungen der Abschlussprüfungen. Dabei wurden einige Inhalte fest verankert, andere im Umfang angepasst und einiges tatsächlich gestrichen. „Eine sehr schwierige und auch mitunter hitzig diskutierte Aufgabe“, beschreibt Martina Adler die meist auch noch via Videokonferenz organisierten Debatten. Und natürlich wurde alles auch nach Schularten unterschiedlich aufgearbeitet. „Diese fachspezifischen Hinweise zur Umsetzung der Lehrpläne können uns hoffentlich helfen, die Lücken sinnvoll zu schließen, ohne die Lehrpläne zu überfrachten und ohne die Schülerinnen und Schüler zu überfordern“.

Unsere Expertin: Martina Adler ...

... leitet das Referat Qualitätsentwicklung und -sicherung an allgemeinbildenden Schulen im Standort Radebeul am Landesamt für Schule und Bildung. In ihrem Referat wurde der Prozess der Erarbeitung von Unterstützungsmaterialien zur Umsetzung von Lehrplänen an sächsischen Schulen gesteuert. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Fachberater und mit Lehrkräften haben die Fachreferentinnen und Fachreferenten des Landesamtes Vorschläge erarbeitet, wie man mit denjenigen Lehrplanzielen und -inhalten der Lehrpläne umgehen kann, die im Schuljahr 2020/21 nicht unterrichtet werden konnten. Darüber hinaus wurden unterschiedliche Aufgabenpakete zusammengestellt, die im Schuljahr 2021/22 von den sächsischen Lehrkräften zum Bestimmen von Lernausgangslagen und Lernständen genutzt werden können, um insbesondere die Übergänge im Bildungssystem erfolgreich zu gestalten.



Die Lernstandsermittlung geht weiter!

Um die durch Corona gerissenen Wissenslücken zu schließen, müssen Sachsens Lehrkräfte auch im neuen Schuljahr die Lehrplan-Defizite in der Schülerschaft prüfen. Dazu gibt es ein wichtiges Werkzeug.

Auch, wenn der Löwenanteil dieser fast schon detektivischen Arbeit bereits in den letzten Wochen des zu Ende gegangenen Schuljahrs 2020/2021 erledigt wurde; es geht weiter. Die sogenannte Lernstandsermittlung an den Schulen im Freistaat bleibt für die Lehrkräfte in Sachsen auch bis weit ins neue Schul-

jahr 2021/2022 Teil ihres Unterrichtsalltags. Testaufgaben beispielsweise sollen dabei helfen, ganz genau herauszufinden, welchen Nachholbedarf es bei den Schülerinnen und Schülern nach all den Unterrichtsausfällen und Monaten in der häuslichen Lernzeit gibt. Was konnte an Wissen vermittelt werden, wo gibt es massive Defizite, welche Teile des Lehrplans konnten in den Corona-Monaten noch gar nicht angepackt werden. Diese Bilanz, die natürlich von Schule zu Schule - und eben auch mit Blick auf die verschiedenen Möglichkeiten zu Hause von

Schüler zu Schüler - sehr unterschiedlich ausfällt, ist ein wichtiges Werkzeug für die Lehrkräfte, um dann ihren Unterricht so zu planen, damit Lücken geschlossen werden können. Mithilfe der über den sächsischen Bildungsserver zur Verfügung gestellten Aufgaben können Lehrkräfte Erkenntnisse darüber gewinnen, was ihre Schüler bereits können. „Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler genau dort abzuholen, wo sie stehen und sie auf dem Weg des Lernens zu begleiten, also eine Standortermittlung sozusagen“, so Martina Adler.

Übergang Klassen 1/2 zur 3. Klasse

Eine schwierige Situation mussten und müssen die Klassen 1 und 2 an den sächsischen Grundschulen mit Blick auf die Corona-Einschränkungen und Stun-

denausfälle meistern. Denn gerade die Lese-, Schreib- und Rechenkompetenzen sind in der häuslichen Lernzeit nur mit großen Schwierigkeiten zu entwickeln. Zudem war es gerade für die Erstklässler im vergangenen Schuljahr ausgesprochen

problematisch, ohne Schreibkompetenzen Aufgaben zu Hause zu erledigen. Es geht also darum, herauszufinden, wie der Stand bei den wichtigsten Basiskompetenzen ist, auf denen in den kommenden Schuljahren aufgebaut wird.

Warum die Übergangsklassen besonders im Blick sind

Besonders problematisch ist die Situation für die sogenannten Übergangsklassen. Klassen also, die beispielsweise spezielle Übergänge in weiterführende Schularten zu meistern haben. Oder Klassen, in denen es auf bestimmte Basis-Fähigkeiten ankommt, die für die weitere Schulausbildung maßgeblich sind. Denn auf diese Schülerinnen und Schüler kommen ja zusätzlich zum „normalen“ Unterricht auch noch Drucksituationen hinzu, diese besonderen Anforderungen meistern zu müssen. Und natürlich benötigen sie dafür auch die entsprechenden Kompetenzen und Inhalte aus dem Lehrplan. Sind die im vergangenen Schuljahr ausgefallen oder nicht vertiefend vermittelt worden, muss das unbedingt im beginnenden Schuljahr 2021/2022 nachgeholt werden. Um hier die entsprechenden Lernstände zu ermitteln, werden unterschiedliche Test-Aufgaben genutzt.

Übergang 4. Klasse zur 5. Klasse

Diese Klassenstufe ist eine der besonders entscheidenden: Hier teilt sich der Weg nach der Grund- in die weiterführenden Schulen. Oberschule oder Gymnasium. Hier liegt das Hauptaugenmerk auf den Kompetenzen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Beispielsweise steht die Frage, wie gut die Kinder gesprochene englische Texte verstehen können.

Übergang 10. Klasse zur 11. Klasse/Wechsel ans berufliche Gymnasium oder die Fachoberschule

Auch diese Klassenstufe ist eine durchaus richtungweisende, steht für viele Schülerinnen und Schüler hier doch der

Wechsel an berufliche Schulen, zum Erreichen der Hochschulreife oder der Fachhochschulreife an. Allerdings konnten die sächsischen Zehntklässler durch eine Sonderregelung im beendeten Schuljahr ja anders als andere Klassenstufen fast „störungsfrei“ im Präsenz-

unterricht ausgebildet werden. So dass zumindest für diese Schülerinnen und Schüler kein besonders hoher Nachholbedarf bestehen dürfte. Um diesen Schulwechsel zu begleiten, stehen auch hier Aufgaben zum Bestimmen der Lernausgangslagen zur Verfügung.

Werden die Lehrpläne jetzt überfrachtet?

Klare Antwort: Nein! Die sächsischen Lehrpläne haben immer nur Pflichtinhalte für 25 Wochen, das nun beginnende Schuljahr hat 38 Wochen. Dieser Freiraum – jährlich stets um die zehn Wochen – wird nun mit Inhalten aus dem vergangenen Schuljahr sozusagen gefüllt. Allerdings dürfen dennoch auch die eigentlich in diesen „freien“ Wochen vorgesehenen Dinge nicht auf der Strecke bleiben, die auch wichtig sind: Betriebspraktika, Vertiefungen, Projektunterricht oder fächerübergreifendes Lernen zum Beispiel. Deshalb war und ist es wichtig, all diese Aktivitäten zu priorisieren, um eben die Schwerpunkt-Themen aus dem vergangenen Schuljahr unterzubringen. Gerade mit Blick auf die künftigen Bildungswege der Schülerinnen und Schüler.

Werden Lehrplan-Themen gestrichen?

Es werden tatsächlich auch einige der 2020/2021 nicht umgesetzten Lernziele komplett gestrichen werden müssen, weil der Lehrplan – nicht zuletzt bei Abschlussklassen – ganz bewusst nicht überfrachtet werden soll. Verzichtet wird dabei vor allem auf Inhalte, die nicht zwingend für Prüfungen und damit auch als Grundlagen für die künftige schulische oder auch berufliche Ausbildung der Schülerinnen und Schüler notwendig sind. Es geht also wie schon erwähnt darum, Schwerpunkte zu setzen. Für Klassenstufen, die in diesem Schuljahr nicht vor einem Wechsel in andere Schularten oder Abschlüssen stehen können solche Inhalte auch in folgenden Schuljahren eingebaut und nachgeholt werden.

Nach welchen Kriterien werden die noch nicht vermittelten Lehrplan-Inhalte aus dem Schuljahr 2020/2021 gewichtet und ins aktuelle Schuljahr eingebaut?

Prioritäten werden zunächst in erster Linie mit Blick auf Prüfungsinhalte gesetzt. Heißt, die im vorigen Schuljahr versäumten Lernziele, die auch Prüfungsziele sind, tauchen in jedem Fall zusätzlich im Lehrplan für 2021/2022 auf. Zumindest für die Schulen und Klassen, in denen diese Inhalte nicht vermittelt werden konnten. Aus diesem Grund haben auch die Prüfungsgruppen des Kultusministeriums Schwerpunkte festgelegt. Aber neben den Prüfungsgruppen des Kultusministeriums Schwerpunkte festgelegt. Aber neben den Prüfungsschwerpunkten geht es generell auch um wichtiges Grundlagenwissen für den künftigen Bildungsweg! Dabei wird gewichtet, ob es für die Schülerinnen und Schüler ausreicht, Fakten zu kennen oder ob sie sich zu diesen Themen auch positionieren sollen. Genügt es beispielsweise zu wissen, dass die Entdeckung der Welt auf Columbus zurückzuführen ist oder soll es auch um das Wie und die Folgen gehen, zu denen sich die Schülerinnen und Schüler dann eine Meinung bilden sollen.

Alles auf einen Blick, alles aus einer Hand

Wie auch die dynamische Lehrplan-Datenbank helfen kann, verpasste Lehrinhalte aus dem vergangenen Schuljahr im aktuellen Lehrplan 2021/2022 zu platzieren.

Die Idee klingt so einfach, wie anspruchsvoll: Die mit dem Start ins neue Schuljahr 2021/2022 um wichtige An-

gebote erweiterte dynamische Lehrplan-Datenbank könnte nach der Corona-Pandemie helfen, im vergangenen Schuljahr „liegegebliebenen“ Lehrstoff im aktuellen Lehrplan unterzubringen. Denn die Lehrplan-Datenbank sorgt nicht „nur“ dafür, dass sächsische Lehrkräfte hier die aktuellen Lehrpläne finden können, und das sehr übersichtlich und dennoch umfassend. Sondern das

Ganze wird nun zusätzlich durch vom Landesamt für Schule und Bildung (LaSuB) und durch Lehrkräfte entwickelte und recherchierte Unterrichtsmaterialien, Schüler-Aufgaben und wichtige Zusatz-Informationen für die Lehrerinnen und Lehrer ergänzt. Alles an einem Ort sozusagen, alles aus einer Hand und damit auch bequemer als bisher. Die Lehrkräfte können sich auf



den Unterricht konzentrieren, müssen nicht mehr beispielsweise das Internet nach möglichen erläuternden Aufgaben für ihre Klassen durchforsten. Und sie können sich außerdem darauf verlassen, dass die Materialien in Sachen Urheberrecht und Datenschutz von den Experten des Landesamtes geprüft sind. Heißt, hier sind nun also wie beschrieben sämtliche sächsischen Lehrpläne für alle Fächer zu finden, angereichert mit zusätzlichen

Unterrichtsmaterialien, Lernaufgaben, interaktive Online-Lernformen, Links zu nutzbaren Internetseiten oder auch Filme und Podcasts. Hierzu taucht ein entsprechendes Symbol auf, hinter dem sich sämtliches inhaltlich und rechtlich geprüftes Zusatz-Material befindet. Außerdem werden hier nun auch wichtige Hinweise und Materialien hinterlegt sein, die helfen, im vergangenen Schuljahr durch Corona sozusagen auf der Strecke gebliebenen

Schulstoff in den aktuellen Lehrplan zu integrieren. Und das je nach dem tatsächlichen Bedarf. Da es sich bei der Einarbeitung dieser Vorgaben und Vorschläge natürlich um eine echte Mammutaufgabe handelt, wird die dynamische Lehrplan-Datenbank im Laufe des Schuljahrs 2021/2022 fortlaufend ergänzt, denn die Datenbank mit ihren zusätzlichen Angeboten ist ja ohnehin ein „mitwachsendes“ Projekt.

„Die wichtigste Kompetenz ist das kritische Denken“

Das vollständige Interview lesen Sie im SMK-Blog: www.bildung.sachsen.de/blog

Die Neurowissenschaftlerin Maren Urner über moderne Informationsverarbeitung, virtuelle Reizüberflutung und die Frage, wie Schülerinnen und Schüler schon im Unterricht lernen, seriöse Quellen von Fake News zu unterscheiden.

? Frau Professor Urner, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren damit, wie wir Informationen verarbeiten. Ein Instrument, was sie dabei verwenden, sind Wissenstests. Im Ergebnis zeigt sich immer, dass die Befragten den Zustand der Welt meist negativer beurteilen, als er tatsächlich ist. Warum ist das so?

Tatsächlich können wir sagen, dass es nicht nur meistens so ist, sondern immer. Ich mache seit 2015 diesen kleinen Ausschnitt vom Ignoranz-Test von Hans Rosling, den ich im Vorfeld immer als Wissenstest bezeichne, um die Menschen vorher nicht zu beeinflussen. Mittlerweile habe ich den Test in sämtlichen gesellschaftlichen Gruppen, Kontexten und Settings benutzt und es war immer so, dass die Einschätzung des Publikums negativer ist, als die Realität tatsächlich ist.

? Woran liegt das?

Zum Großteil daran, welche Informationen wir zur Verfügung gestellt bekommen. Die stammen vor allem aus medialen Kontexten, von den klassischen Medien, wie Zeitung, Radio, Fernsehen und natürlich auch, seit mittlerweile einigen Jahrzehnten, aus dem Internet und den eher noch neuen sozialen Medien. Generell haben wir da eine Überrepräsentanz, eine Fokussierung auf Negatives. Das ist gut untersucht, auch in den unterschiedlichen Formaten, sei es in der Zeitung oder eben generell in Online-Medien. Die An-



schlussfrage ist natürlich: Woher kommt diese Fokussierung aufs Negative?

? ... und Ihre Antwort darauf lautet wie?

Wir alle tragen den sogenannten 'Negativity Bias' in uns, also einen Fokus auf negative Inhalte. Wir speichern negative Informationen und potentielle Gefahren nicht nur besser ab und reagieren intensiver auf sie, sondern suchen auch mehr danach. Also ganz einfach runtergebrochen: Negatives verarbeiten wir besser, schneller und intensiver als positives oder neutrales. Verantwortlich dafür ist unser Steinzeithirn, wie ich unser Gehirn gern

liebevoll nenne. Aus evolutionspsychologischer Perspektive ist der Negativitäts Bias sinnvoll und ein Überlebensvorteil. Denn eine verpasste negative Nachricht hat in Zeiten von Säbelzahntiger und Mammut potenziell den Tod bedeuten können.

? Mal böse zugespitzt: Kann man sagen, dass das Narrativ der Medien lautet: Die Welt ist schlecht, voller Probleme und die Politik bekommt es nicht hin?

Ich tue mich schwer mit Pauschalaussagen, weil die Welt eben nicht nur schwarz und weiß ist. So gibt es natürlich auch unheimlich viele gute Medienangebote. Dennoch sehen wir auch: Im Mittel ist die von Ihnen genannte Haltung zu stark vertreten. Im Durchschnitt haben wir einen zu starken Fokus aufs Negative. Das ist auch gut versinnbildlicht durch die bei-

» Wir sind gefühlt dauerhaft im Krisenmodus «

den journalistischen Slogans: 'Only bad news are good news' und 'What bleeds, that leads'. Also nur die schlechten Nachrichten sind gute Nachrichten, weil wir wissen, dass sie sich aufgrund des Negativity Bias besser verkaufen. Und dort, wo es blutet, entstehen die Titelthemen.

Was macht diese Fokussierung der Medien auf die negativen Nachrichten mit uns?

Zunächst sorgt es für das bereits erwähnte zu negative Weltbild. Manch Journalist argumentiert gern, dass das nicht weiter schlimm sei und die Menschen in der Folge besonders aktiv würden, um an den schlechten Zuständen etwas zu ändern. Doch sämtliche Forschungsergebnisse aus der Verhaltensforschung zu der Thematik zeigen ein anderes Bild. Sie zeigen, dass genau das Gegenteil der Fall ist.

Ein zu negatives Weltbild führt nicht dazu, dass wir besonders aktiv, hoffnungsvoll und mit möglichst guten Ideen auf diese Herausforderungen und Probleme reagieren, die ja offensichtlich unsere Zeit beeinflussen. Stattdessen sind wir gefühlt dauerhaft im Krisenmodus und das führt dazu, dass wir chronisch gestresst sind. Damit einher gehen häufig Gefühle von Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Am Ende des Tages führt das dazu, dass sich immer mehr Menschen vom Weltgeschehen abwenden, weil es einfach zu viel erscheint. Dieses Phänomen ist mittlerweile sehr gut untersucht und wird als 'News-Avoidance' bezeichnet. Außerdem kann der exzessive Konsum der negativen Nachrichtenflut uns tatsächlich gesundheitlichen Schaden zufügen. Denn chronischer Stress ist ein Risikofaktor für sämtliche Krankheiten, egal ob Herz-Kreislauf-Probleme oder psychische Leiden.

Führt die ständige Dauerberieselung an negativen Nachrichten auch zu Politik- und Medienverdrossenheit, nach dem Motto: 'Die da oben machen ja sowieso was sie wollen'?

Genau richtig. Das Phänomen, was sie jetzt gerade beschrieben haben, ist das Phänomen der sogenannten 'erlernten Hilflosigkeit'. Sehr anschaulich auf den Punkt gebracht durch die oft bemühte Aussage: „Die da oben machen sowieso, was sie wollen!“ Gemeint ist der Punkt, an dem viele Menschen ankommen, wenn sie erfahren, dass sie nichts ändern können und die Welt nun mal schlecht und ein grausamer Platz ist, auf den sie wenig Einfluss haben. Gesamtgesellschaftlich und demokratisch gedacht, führt das dazu, dass sich Menschen nicht mehr an der Gesellschaft beteiligen.

Kommen wir auf Mediennutzer zu sprechen. Was müssen Schülerinnen und Schüler erlernen, damit sie gesund Medien nutzen können. Welche Bewältigungsstrategien müssen sie vermittelt bekommen, um mit der digitalen Dauerberieselung umgehen zu können?

Ich bin wirklich fest davon überzeugt, dass die wichtigste Kompetenz das sogenannte 'kritische Denken' ist. Das bedeutet, Informationen von außen aber auch sich selbst und die eigene Wahrnehmung stets kritisch zu hinterfragen. Denn neben dem Negativity Bias bringt unser Steinzeithirn noch viele weitere Verarbeitungsstrategien mit sich, die dafür sorgen, dass wir nicht die objektiven Informationsverarbeiter sind, für die wir uns gern halten. Der Bestätigungsfehler beispielsweise meint das Phänomen, dass wir Informationen eher glauben, wenn sie in unser bestehendes Weltbild passen.

Statt eines zusätzlichen Faches „Medienkompetenz“ vertrete ich den Ansatz, der zum Beispiel in Finnland schon sehr erfolgreich praktiziert wird. Dort zieht sich die Fähigkeit des kritischen Denkens auf Schulebene durch das komplette Kurrikulum. Das Gleiche sollte dann auf der Hochschulebene und natürlich auch bei der medialen Bildung im Erwachsenenalter fortgesetzt werden. Es geht darum, kritisches Denken immer wieder einfließen zu lassen, dafür zu sensibilisieren und es zu belohnen. So können Geschichtslehrerinnen und -lehrer Übungen mit den Schülerinnen und Schülern machen, bei denen sie erlernen, glaubwürdige Quellen als solche zu erkennen. Gleiches lässt sich in anderen Fächern üben, in denen Schüler Fake Bilder und Texte erkennen lernen. In Finnland sehen wir, dass das erfolgreich praktiziert wird und dass die Schüler dort im OECD-Vergleich die beste Medienkompetenz haben.

Muss es nicht auch um einen zumindest vorübergehenden Medienentzug gehen?

Natürlich. Ich kann zum Beispiel sagen, dass es bestimmte Zeiten gibt, in denen ich mein Handy nicht nutze. Da ist es auch Aufgabe der Schule, das entsprechend anzuregen und zu üben. Wie die Gewohnheiten etabliert werden, muss jeder auch immer ein wenig für sich selbst herausfinden. Trotzdem gibt es grundsätzliche Prinzipien, nach denen unser Gehirn besonders gut funktioniert, zum Beispiel über Uhrzeiten oder sogenannte 'Wenn-Dann-Bedingungen'. Ein Beispiel: Wenn wir gemeinsam am Tisch sitzen, dann gibt es keine Handys. Dann macht man das irgendwann automatisch

so. Die Schule hat hier die Aufgabe, diese Gewohnheiten anzuregen, die Schülerinnen und Schüler dabei zu unterstützen.

Medien schaffen mediale Wirklichkeiten. Unter Berücksichtigung von Nachrichtenfaktoren geht der Berichterstattung ein strenger Auswahlprozess voraus. Hinzu kommt der Hang zum Negativismus, zur Skandalisierung und zur Emotionalisierung. Welche Kompetenzen müssen junge Menschen haben, um stärker zwischen medialer und tatsächlicher Wirklichkeit unterscheiden zu können?

Ich denke, dass das Stichwort Ehrlichkeit eine wichtige Rolle spielt. Das, was ich erlebe und was mir viele aus dem Bekannten- und Freundeskreis, die auf journalistischer Ebene tätig sind, zurückspielen, ist eine grundsätzliche Verwirrung über die Vorstellung vieler Menschen, wie Journalismus funktioniert. Mit Ehrlichkeit und Transparenz meine ich, einen größeren Austausch zu schaffen. Es gibt bereits Formate, die das bereits leisten, aber auch hier gilt wieder: Im Mittel sind es noch zu wenige. Das Tolle am Internet ist doch, dass wir das klassische Sender-Empfänger-Modell hinter uns gelassen haben. Wir sollten diese Chance des Austauschs noch mehr nutzen und wahrnehmen. Wir können dabei nicht nur über Inhalte reden, sondern auch über Methoden.

Müssen wir nicht auch lernen, mit einem gewissen Maß an Unsicherheit umzugehen?

Das große Thema der Unsicherheit ist etwas, was wir „dank“ Corona-Pandemie gesamtgesellschaftlich sehr viel besser verstehen und das macht mir Hoffnung. Mehr Menschen haben verstanden, dass Wissenschaft immer ein Prozess ist und bestimmte Aussagen mit Unsicherheit behaftet sind.

Jetzt ist es unsere gesamtgesellschaftliche Aufgabe diese Erkenntnisse auch auf andere Fragen zu übertragen und journalistisch kommunizieren. Wir wissen aus Studien, dass das Publikum das „aushält“ und schätzt. Journalistinnen und Journalisten können den Menschen ruhig mehr zutrauen. Da bin ich dann bei meinem vorherigen Punkt, der vielleicht ein bisschen der Abschluss sein kann: Weg von dieser Schwarz-Weiß-Malerei, hin zu Grautönen. Auf der Seite der Mediennutzer und -nutzerinnen gilt es, dieses Bewusstsein ebenfalls zu stärken. Wir müssen alle noch besser lernen, zu sagen: „Das ist der aktuelle Stand unseres Wissens. Sehr wahrscheinlich wissen wir in einigen Wochen und Monaten mehr und können dann noch besser reagieren!“

Was tun gegen den Hass im Netz?

Beleidigungen, Drohungen, Einschüchterungen – so genannte Hasskommentare im Internet nehmen zu. Ein Problem, dem oft auch Schülerinnen und Schüler ausgesetzt sind.

Die sächsische Polizei macht es Betroffenen und Beobachtern von Hassreden im Netz jetzt leichter, sich zu wehren. Die Meldung entsprechender Vorfälle ist jetzt ganz einfach online über ein zentrales Meldeportal möglich. Hier gibt es Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema.

Wann ist ein Kommentar im Internet strafrelevant?

Die Frage ist nicht ganz so einfach zu beantworten. Juristen verweisen darauf, dass es immer auf die besonderen Umstände jedes einzelnen Sachverhaltes ankommt. Es gilt aber: Immer dann, wenn ein Kommentar oder ein Posting keinerlei Sachbezug mehr aufweist, sondern es nur noch darum geht, das Gegenüber in seiner persönlichen Ehre anzugreifen und es herabzuwürdigen, kann der Verursacher strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

Wie kann ich das als juristischer Laie einschätzen?

Im Zweifel erst einmal gar nicht. Und das ist auch nicht notwendig. Der betroffene Internetnutzer – egal ob es sich dabei um eine Privatperson oder eine Institution oder Firma handelt – kann entsprechende Sachverhalte immer anzeigen. Die Prüfung liegt dann bei Polizei und Justiz.

Hier geht es zum Meldeportal:

Die Zentrale Meldestelle für Hasskriminalität im Internet, kurz ZMI genannt, soll eine effiziente Strafverfolgung sicherstellen. Erreichbar ist sie über die Online-Wache der sächsischen Polizei: www.polizei.sachsen.de

LOSER

Was ist Hate Speech?

Der Begriff Hate Speech kommt aus dem Englischen und bedeutet übersetzt „Hassrede“. Das Ziel ist klar: mit menschenverachtenden Aussagen werden Einzelne oder Gruppen abgewertet. In Hasskommentaren wird oft auf Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft, Sexualität, Geschlecht, Alter, Behinderung oder Religion von Menschen abgezielt. Damit ist Hatespeech eine Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, die die Menschenwürde verletzt und dafür sorgen kann, dass Menschen, die bestimmten, marginalisierten Gruppen angehören, sich

ganz aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Im Internet wird sie oft über Bilder oder so genannte Memes transportiert. Gegen diese „schweigende Mehrheit“ machen sich vor allem Institutionen und Vereine, aber auch Privatpersonen über die so genannte Counter Speech stark. Counter Speech steht für aktive Gegenrede und ist eine Reaktionsmöglichkeit auf rassistische, sexistische oder andere Vorurteile. Counter Speaker arbeiten mit Argumenten, legen die Strategien von Hate Speech offen und setzen dabei oft auch auf Humor.

Wie melde ich einen vermeintlichen Hasskommentar im Internet?

Am einfachsten geht das über das neue Meldeportal der sächsischen Polizei. Das Bürger-Portal ist neben dem Medien-Portal und perspektivisch dem Portal des Bundeskriminalamts einer von drei Bausteinen der Zentralen Meldestelle für Hasskriminalität im Internet in Sachsen (ZMI Sachsen). Ziel der ZMI Sachsen ist es, den Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen sowie Institutionen die Meldung derartiger Sachverhalte an die Strafverfolgungsbehörden zu erleichtern. Darüber hinaus soll durch die zentrale Entgegennahme, Vorprüfung und Koordinierung entsprechender Meldungen eine effiziente Strafverfolgung durch Polizei und Justiz sichergestellt werden.

Und wie funktioniert das Portal?

Zu erreichen ist das Bürger-Portal über die Online-Wache der sächsischen Polizei.

Hier kann die Anzeige für den Hasskommentar erstellt werden. Das geht ganz einfach über den Anzeigebutton „Ich möchte einen Hasskommentar im Internet anzeigen“. Die folgende Anzeigemasken muss ausgefüllt und abgeschickt werden. Damit die Polizei aktiv werden kann, braucht sie eine Schilderung des Vorfalls, Screenshots und Links zum entsprechenden Beitrag. Wichtig sind auch Kontaktdaten wie Name, Anschrift und Telefon oder Mailadresse.

Bekomme ich eine Resonanz auf meine Meldung?

Wenn es sich tatsächlich um eine strafrechtlich relevante Äußerung handelt, werden die Behörden aktiv. Es kann aber auch sein, dass der Melder beziehungsweise die Melderin Post von der Staatsanwaltschaft bekommt, in der steht, dass der angezeigte Inhalt noch nicht den Straftatbestand der Beleidigung, Volksverhetzung oder ähnlichen einschlägigen Delikten erfüllt.

Wie geht es nach der Meldung weiter?

Das ZMI Sachsen nimmt die Anzeigen zur Hasskriminalität im Internet zentral entgegen und veranlasst notwendige Erstmaßnahmen, wie die Ermittlung der IP-Adresse bei Telemediendiensteanbietern oder Providern sowie die Anreicherung des Grundsachverhaltes mit ermittlungsrelevanten Informationen. Das alles muss sehr schnell gehen, da entsprechende Daten aufgrund der bis heute ungeklärten Mindestspeicherfristen maximal sieben Tage vorgehalten werden. Erweist sich ein Sachverhalt als ermittlungswürdig, ist also strafrechtlich relevant, und ermittlungsfähig, erfolgt die weitere Bearbeitung durch eine Polizeidirektion oder das LKA in Abhängigkeit der Schwere der Straftat. Im Falle von akuten Bedrohungssachverhalten veranlasst die ZMI die erforderlichen Maßnahmen bei der örtlich zuständigen Dienststelle.

Können sich auch Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte an die Meldestellen wenden, wenn sie Erfahrungen mit Hasskommentaren machen?

Das Bürger-Portal steht jedem offen, der einen Hasskommentar im Internet anzeigen möchte, ganz gleich ob Lehrkräfte oder Lernende, ob beruflich oder privat. Alle, die online beleidigt, verleumdet oder bedroht werden oder Ähnliches erlebt haben, können und sollten sich an die Meldestelle wenden, betont die Polizei. Wich-

tig ist, dass die Meldung zeitnah erfolgt, um die Aufnahme von Ermittlungen und die Sicherung von beweisrelevanten Tatsachen zu erleichtern.

Nimmt die Hassrede im Netz zu?

Gefühlt stimmt das, denn immer mehr Internetnutzer und –nutzerinnen beklagen den rauen Ton in den Kommentarspalten der gängigen sozialen Netzwerke. Und auch die Zahlen zeigen, dass das Thema relevanter wird. In Sachsen hat die Polizei in den letzten fünf Jahren jährlich im Schnitt etwa 200 Fälle an strafrechtlich relevanten Hasspostings registriert. Bei den Delikten handelt es sich hauptsächlich um Volksverhetzung, Beleidigung, öffentliche Aufforderung zu Straftaten, Bedrohung und Propagandadelikte. Noch vor zehn Jahren spielten Hasspostings kaum eine Rolle. Die Fallzahlen lagen im unteren zweistelligen Bereich pro Jahr. Mit dem starken Zustrom von Flüchtlingen nach Deutschland nahm das Phänomen erstmals an Fahrt auf und die Polizei registrierte allein im Jahr 2015 über 400 Fälle. Das war – gemessen an den Jahren davor – ein deutlicher Trend nach oben. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass der starke mediale Fokus auf extreme Entgleisungen letztlich auch das Bild der Internet-Kommunikation verzerren kann. Untersuchungen zeigen, dass die wirklich extrem hasserfüllten, sehr brutalen, erniedrigenden Postings von einer relativ kleinen Minderheit verbreitet werden.

Service für Schulen:

Das Sächsische Staatsministerium für Kultus entwickelte mit seinen Partnern das Poster „Beratungsangebote für Schulen zur politischen Bildung, Demokratiestärkung und Radikalisierungsprävention“, welchem diesem Heft beiliegt. Gern können sie dieses Plakat im Lehrerzimmer, auf dem Schulfluren oder in Beratungsräumen aufhängen. Darüber hinaus finden Sie weitere Angebote und Ansprechpartner auf unserer Seite: www.politische.bildung.sachsen.de. Wenn Sie Angebote und Anbietende finden wollen, die Sie über das Qualitätsbudget finanzieren wollen, schauen Sie gern in die Rubrik Politische Bildung auf den Seiten www.unterstuetzung-sachsen.de. Zusätzlich bietet das Kultusministerium ein Online-Blog-Special zum Thema an: www.bildung.sachsen.de/blog

Welchen Beitrag können Nutzerinnen und Nutzer selbst leisten, um im Netz eine Kommunikationskultur von Anstand und gegenseitigem Respekt zu unterstützen?

Als Erstes gilt es, pauschale Anschuldigungen und Angriffe zu vermeiden. Wer einen anderen pauschal abwertet, ruiniert jeden Diskurs und jede Debatte und macht ein Gespräch tatsächlich unmöglich. Ein höflicher und respektvoller Ton – auch dann, wenn man inhaltlich verschiedener Meinung ist – ist die Basis einer hassfreien Kommunikation. Das gilt im Internet ebenso wie im realen Leben.

Für die sächsische Polizei wird der Kampf gegen Hass-Kriminalität im Netz zu einem immer wichtigeren Thema. Das Kultusministerium war dazu mit Pascal Ziehm, Leiter der Stabsstelle Kommunikation der Polizei Sachsen, im Gespräch. Das vollständige Interview finden Sie unter: www.bildung.sachsen.de/blog/index.php/2021/05/03/wir-kriegen-nicht-jeden-aber-viele

Von Filterbubbles und Trollarmeen

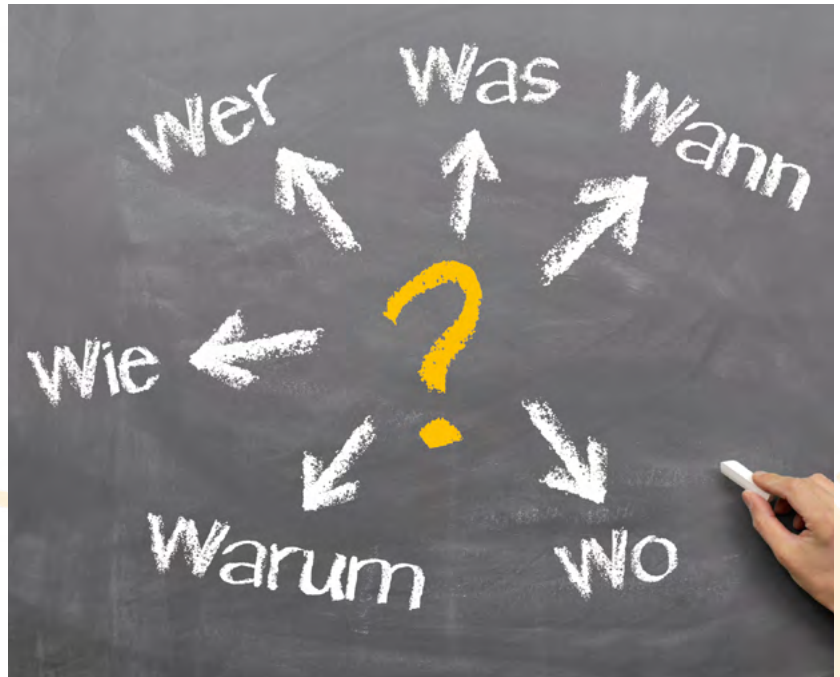
Algorithmen kreieren vorsortierte Internetwirklichkeit, die dem Nutzer und der Nutzerin zuerst jene Inhalte anzeigt, die zu seinen beziehungsweise ihren Interessen passt. Die sogenannten Filterbubbles funktionieren aber nicht nur, wenn es um Werbung geht, sondern auch bei der Kommunikation in Sozialen Netzwerken. Wer plötzlich vor allem vermeintliche News sieht, die bestimmte gesellschaftliche Gruppen für aktuelle Probleme verantwortlich machen, neigt eher dazu, sich diese Meinung zu eigen zu machen. So genannte Internet-Trolle können das Phänomen verstärken. Dahinter

verbergen sich oft straff organisierte Gruppen, die dafür bezahlt werden, bestimmte Stimmungen im Netz zu verstärken. Wie man Trolle und tatsächliche Fake News erkennt und sich aus Filter-Bubbles befreit, vermitteln Vereine und Institutionen wie etwa die Aktion Zivilcourage. Hier bekommen vor allem auch Jugendliche die Möglichkeit, sich zu diesem Thema schlau zu machen. Gemäß dem Ansatz der Peer-Education werden junge Leute inhaltlich und methodisch gestärkt, um später eigene Workshops zu den Themen Hate Speech und Fake News in ihrem Umfeld durchzuführen.

Gesundheitsmanagement wird immer wichtiger

Ende des Jahres soll eine große Umfrage unter den Beschäftigten an den sächsischen Schulen starten. Dann werden entsprechende Gesundheitsangebote entwickelt. Gezielt und nicht „per Gießkanne“.

Zwei Drittel der Lehrerinnen und Lehrer an sächsischen Schulen haben Probleme mit dem Muskel-Skelett-System; vor allem Rückenschmerzen. Zudem leidet ein Drittel der sächsischen Lehrer und knapp die Hälfte der Lehrerinnen an Schlafstörungen. Außerdem gibt jede fünfte Lehrkraft an, psychisch stark belastet zu sein. All das ist im Gesundheitsbericht des Kultusministeriums nachzulesen. Viel zu tun also für Sebastian Siegert, der seit gut einem halben Jahr die neue Stelle des Gesundheitsmanagers am Landesamt für Schule und Bildung (LaSuB) bekleidet. „Natürlich kenne ich diese Zahlen, aber wir wollen uns jetzt zunächst in einem ersten Schritt einen Überblick darüber verschaffen, welche Angebote es bereits gibt und welchen Bedarf Schulen und Lehrkräfte bereits in den vergangenen Jahren angemeldet haben“, beschreibt der studierte Sportwissenschaftler, der bereits über eine langjährige Erfahrung im Bereich des betrieblichen Gesundheitsmanagements in der freien Wirtschaft sowie im öffentlichen Dienst verfügt. Und wenn er „wir“ sagt, dann meint er die Steuerungsgruppe, die sich seit 2018 mit dem betrieblichen Gesundheitsmanagement (BGM) an



sächsischen Schulen befassen wird. Betriebsärzte, Personalratsvertreter, Arbeitspsychologen, Schwerbehindertenvertreter, Vertreter des Kultusministeriums, des LaSuB und eben Sebastian Siegert bilden dieses Team. Ende des Jahres wird sich die Steuerungsgruppe BGM dann mit einer großen Befragung an alle Beschäftigten an den sächsischen Schulen wenden. „Danach wissen wir konkreter, was sich die Beschäftigten – das sind ja nicht ausschließlich Lehrkräfte – beim Thema Gesundheitsförderung wünschen“, hofft Sebastian Siegert auf rege Teilnahme. Im

Anschluss werden dann entsprechende Angebote entwickelt, die dann möglichst schon im kommenden Jahr starten sollen. „Klar ist bereits jetzt, dass wir nicht mit dem sprichwörtlichen Gießkannensystem agieren wollen, sondern wirklich gezielt“, so der Experte.

Konkreter kann und will der Gesundheitsmanager im Moment noch nicht werden. „Aber ich gehe beispielsweise durchaus davon aus, dass künftig auch das ja gerade durch die Corona-Pandemie stärker ins Blickfeld gerückte Thema Digitalisierung eine große Rolle bei der Gesundheitsvorsorge spielen wird“, lässt sich Sebastian Siegert dann doch ein wenig in die sprichwörtlichen Karten schauen. „Die Zeit am Bildschirm hat sich ja dadurch auch für Lehrkräfte massiv erhöht, sodass wir da natürlich über die Augen oder auch das gesunde Sitzen reden müssen“, nennt er zwei Beispiele.

Sebastian Siegert will einen Prozess anschieben. Das könne durchaus drei bis fünf Jahre dauern, bis erste positive Ergebnisse messbar werden, weiß er aus seinen langjährigen Erfahrungen. „Klar ist aber, dass dieses Thema an sächsischen Schulen nun stärker im Fokus stehen wird!“



Das ist der neue Gesundheitsmanager Sebastian Siegert

Sebastian Siegert studierte an der Technischen Universität Chemnitz Sportwissenschaften und legte 2013 hier seine Masterarbeit zum Thema betriebliches Gesundheitsmanagement vor. Ein Schwerpunkt, in dem er anschließend unter anderem in der freien Wirtschaft tätig war. 2018 kehrte er an die TU Chemnitz zurück und arbeitete hier am Projekt „Universitäres Gesundheitsmanagement“, bevor er dann Ende 2020 ans Landesamt für Schule und Bildung in Chemnitz wechselte. Hier übernahm er den neuen Posten des Gesundheitsmanagers im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) für die sächsischen Schulen.



Waren Sie eigentlich ein guter Schüler? Im KLASSE-Fragebogen verraten uns Prominente aus Sachsen so manch Überraschendes aus ihrer Schulzeit. Heute: Philipp Schaller, künstlerischer Leiter der Herkuleskeule

Lieber Herr Schaller, Sie sind als Kabarettist ja durchaus nicht auf den Mund gefallen: Es könnte nahe liegen, dass Sie ein vorlauter Schüler gewesen sind ...
War ich. Aber nicht auf die aggressive Weise. Ich bilde mir ein, immer auch charmant gewesen zu sein, worauf die meisten Lehrer total abgefahren sind.

Würden Sie sich mit Blick auf Ihre Noten als einen guten Schüler bezeichnen?
Eher so mittel. Wenn mir Fächer egal waren, dann hab ich mich durchgewurstelt. Zum Beispiel war mir Mathe egal, worüber ich mich heute ärgere.

Was haben Sie in der Schule gelernt, das Ihnen ganz besonders geholfen hat, der zu werden, der Sie geworden sind?
Dass es nicht gut ist, seine Außenseiterrolle zu kultivieren. Es ist von Vorteil, wenn einem das Urteil mancher Leute egal ist. Aber man sollte offen bleiben, nicht verbittert – dafür braucht man Freundschaften. Und diese muss man aktiv pflegen!

Welches Fach war Ihr Lieblingsfach – und warum?

Obwohl ich da eine Niete war: Sport!
Zum einen war mir die Note wurst. Beim Bockspringen sprang ich mit Absicht zur Seite ab und rief: „Einmal die sechs bitte!“ Ich war nicht die einzige Niete. Beim Volleyballspiel haben wir vor dem Aufschlag minutenlange Teambesprechungen aufgeführt, beim Völkerball warfen wir uns in die Bälle und starben Filmtode. Wir haben Tränen gelacht. Allerdings als einzige.

Wenn Sie einen Lieblingslehrer oder Lieblingslehrerin hatten, was haben Sie besonders gemocht?

Kurze Antwort: Selbstironie!

Hat die Lehrerschaft bereits Ihr Talent fürs Texten erkannt und Ihnen vielleicht sogar geraten, „irgendwas“ mit Deutsch und Kultur „zu machen“?

Die Leiterin der Theater-AG hat mich sehr ermutigt. Ihr Vertrauen war mit ausschlaggebend.

Mussten Sie ehemaligen Lehrern schon einmal Karten für die Herkuleskeule besorgen?

Nein.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Lehrerinnen und Lehrern als Kabarettpublikum gemacht?

Sie erliegen nach wie vor meinem Charme.

In Ihren Soloprogrammen nehmen Sie ja hier und da auch die Aufgaben aufs satirische Korn, die Lehrer den Schülern als Hausaufgabe mitgeben. Wenn Sie den Lehrplan bestimmen dürften, was würden Sie weglassen und was müsste aus Ihrer Sicht unbedingt neu hinzukommen?

Die Welt spricht über Blockchain und KI, Fortschritte in der Palliativpflege und drohnen-gestützte Biolandwirtschaft. Mein Sohn lernt alles über die Silberschichten des Erzgebirges. Noch Fragen?

Sie sind ja selbst auch Vater: Wie sehen Sie den Vorwurf, dass heute immer mehr Eltern die Erziehung ihrer Kinder der Schule überlassen wollen?

Erziehung findet doch überall statt. Noch wichtiger finde ich aber Herzensbildung, sich in andere Menschen hineinversetzen zu können und erst dann ein Urteil zu wagen. Jede Stunde sollte jederzeit von jedermann für diese Übung unterbrochen werden können.

Aktuell wird ja auch in Sachsen darüber diskutiert, ob Kopfnoten wie Ordnung oder Betragen noch zeitgemäß seien: Warum sind Kopfnoten aus Ihrer Sicht wichtig?

Kopfnoten sind anmaßend. Meine Tochter bekommt mit jedem Zeugnis einen dreiseitigen, wertschätzenden, kritischen Brief von ihrer Lehrerin. Was macht sie gut, woran sollte sie arbeiten. Das sollte verpflichtend sein.

Zum Schluss noch die Frage: Könnte vielleicht mal ein komplettes Stück über das Thema Schule auf der Bühne der Herkuleskeule zu erleben sein?

Noch besser: Schüler schreiben und spielen selbst ein Stück darüber. Premiere dann gern bei uns!

FOTO: ROBERT JENTZSCH/IPR



Er konnte einfach nicht anders; auch wenn er es versucht hat. Sogar ein Lehramtsstudium in den Fächern Deutsch und Ethik in Dresden hatte Philipp Schaller aufgenommen, später studierte er dann an der Freien Universität Berlin noch Theaterwissenschaften und Philosophie, aber letztlich beendete er keines davon und konnte sich wohl nicht wehren gegen das laute Rufen der Gene: Philipp Schaller musste statt Lehrer oder Philosoph zu werden, einfach Kabaretttexte schreiben, auf die Bühne klettern und seit Januar 2020 auch noch Dresdens Kabarett Herkuleskeule als künstlerischer Leiter lenken. Der 43-jährige Dresdner ist eben der Sohn des vielleicht bekanntesten Kabarett-Machers im Osten der Republik, Wolfgang Schaller. Auch der war übrigens ursprünglich Lehrer gewesen, bevor er 1970 an die Herkuleskeule nach Dresden kam, sie letztlich sogar leitete, bis er das kabarettistische Ruder vor anderthalb Jahren an seinen Sohn weiterreichte. Aktuell laufen an der Herkuleskeule Philipp Schallers Stücke „Hüttenkäse“ und „Im Kühlschrank brennt noch Licht“ – außerdem ist er hier mit zwei Solo-Abenden zu erleben, in denen es auch immer wieder mal satirisch-sarkastisch ums Thema Schule geht. Und als Kabarettist ist er ja letztlich doch irgendwie Lehrer und Philosoph ...

WO LERNEN WIR, DASS GESUNDHEIT KEINE FRAGE DER HERKUNFT SEIN DARF?

Bildung für nachhaltige Entwicklung.
Hier lernen wir, Entscheidungen
verantwortungsvoll zu treffen.
sinnfluencer.bne-sachsen.de



Jetzt 400+ Angebote
auf bne-sachsen.de
entdecken!

SDG 3 : GESUNDHEIT UND WOHLBEFINDEN

Denis Mukwege, kongolesischer Chirurg und Friedensnobelpreisträger, *1955



BNE
SACHSEN

www.bne-sachsen.de

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



Freistaat
SACHSEN